

Zwischen Lust und Ehre

Freies Engagement in Kirche und Gesellschaft

Zur Logik des freiwilligen Engagements

Erfahrungen und Perspektiven am Beispiel der katholischen Kirche
im Kanton Genf – eine Workshop-Nachlese

Aus der Perspektive deutschsprachiger Länder und Regionen erscheint die katholische Kirche in der Schweiz als finanziell üppig ausgestattet und als Ort einer privilegierten Beschäftigungsmöglichkeit für hauptamtliche Laientheologen/-innen in der Pastoral. Weniger bekannt ist, dass es aufgrund kantonaler Regelungen des Verhältnisses von Staat und Kirche auch Schweizer Kantone gibt, in denen die finanzielle Situation der Kirche als (vergleichbar) prekär geschildert werden kann. Hier ist die Beschäftigung hauptamtlicher Seelsorger aus finanziellen Gründen oftmals nur in geringem Maße möglich. Priester – soweit es sie denn gibt – können zwar eingestellt und (niedrig besoldet) alimentiert werden, für Laientheologen/-innen dagegen stellt sich die Situation oft anders dar. Dazu kommt, dass eine finanziell schwache Ausgangslage auch weniger Ressourcen für die Infrastruktur der Seelsorge bedeutet. So ist der Rückgriff auf ‚Freiwillige‘ (‚bénévoles‘) umso notwendiger für die Gestaltung kirchlichen Lebens.

1. Der Kanton Genf im Bistum Lausanne-Genf-Freiburg

Sandro Iseppi, hauptamtlicher Seelsorger in der Region Versoix im Kanton Genf, dem westlichsten Zipfel der Schweiz, macht auf diese Rahmenbedingungen aufmerksam. Die katholische Kirche im Kanton Genf gehört zum Bistum Lausanne-Genf-Freiburg (und Neuenburg). Vier Kantone werden in einem Bistum zusammengefasst. Während Freiburg/Fribourg ein zweisprachiger Kanton mit traditionell katholischer Bevölkerung ist, sind die Kantone Genf, Lausanne und Neuenburg französischsprachig, traditionell eher reformiert, allerdings durch Migration in den letzten Jahren zum Teil stärker katholisch geprägt worden.

Insbesondere in den Kantonen Genf und Neuenburg (Neuchâtel) hat sich im Verhältnis Staat und Kirche eine an Frankreich orientierte laizistische Grundordnung durchgesetzt. In Genf gibt es also weder eine Kirchensteuer noch staatliche Abgeltungen für kirchliche Dienste. In den Seelsorgeräumen des Bischofsvikariates Genf arbeiten laut Sandro Iseppi derzeit 56 Priester,

von denen viele bereits im Pensionsalter sind. 16 Priester sind Ordensmitglieder. Daneben arbeiten 41 Laien, von denen etliche als Freiwillige engagiert sind. Sie verteilen sich auf 12 Seelsorge-Einheiten (‘unités pastorales’). Sandro Iseppi arbeitet als Hauptamtlicher (‘agent pastoral laïc’) mit einer weiteren hauptamtlichen Kollegin, einem Priester und einer Freiwilligen im Team der Seelsorge-Einheit, der ‘équipe pastorale de l’unité pastorale’, die vier Pfarreien umfasst. Das Zusammenspiel von Laien und Priestern, von Hauptamtlichen und Freiwilligen in einem Seelsorge-Team gehört in Genf zur Normalität. Deutlich wird, dass Freiwilligkeit längst nicht mehr nur die Verrichtung ‘niederer Dienste’ im Leben einer Pfarrei bedeutet, sondern auch Verantwortungsübernahme in der Leitung einer Seelsorge-Einheit. Nur der Illustration halber sei erwähnt, dass im Kanton Genf seit etlichen Jahren auch die Leitung von kirchlichen Bestattungsfeiern Freiwilligen übertragen wird.

2. Freiwilliges Engagement in kategorialer Seelsorge

Sandro Iseppi lenkt den Blick aber nicht nur auf die Strukturen der territorialen Seelsorge, auf die noch zurückzukommen ist. Wichtig ist ihm der Blick auf die großen Zahlen Freiwilliger in den kategorialen Bereichen der Seelsorge. Als Beispiel nennt er den Bereich der Gesundheitspastoral, in dem 300 Freiwillige aktiv sind. Sie werden durch eine hauptamtliche (50%) Kraft, eine Ergotherapeutin mit palliativmedizinischer und ökumenisch-theologischer Zusatzausbildung (plus Sekretariatskraft, 20%) organisiert und durch einen hauptamtlichen Theologen (für ethische Fragen) und einen Priester (für spezifisch priesterliche Dienste) unterstützt. Für die Glaubwürdigkeit der gesamten Gesundheitspastoral in der Wahrnehmung der ärztlichen und pflegenden Mitarbeiter/-innen ist insbesondere die Qualifikation der hauptamtlichen Koordinatorin von großer Bedeutung. Von den 300 Freiwilligen übernehmen etliche nach Abschluss einer Qualifizierung durch die Caritas oder eine kirchliche Aus- und Weiterbildungsstelle besondere Verantwortung und koordinieren den Einsatz der Freiwilligen in ca. 60 Einrichtungen des Gesundheitswesens im Kanton Genf (Universitätsspital, weitere Krankenhäuser, Alters-, Pflege- und Behindertenheime ...). Andere – ebenfalls mit einer speziellen Vorbereitung – wirken als ‘Scharnier-Personen’ zwischen den Bereichen des Gesundheitswesens und den lokalen Pfarreien. Vergleichbare Strukturen finden sich in den Tätigkeitsfeldern Kirchliche Ausbildung, Katechese, Eine-Welt-Arbeit, Asylanten-Betreuung, Flughafen-Seelsorge, Sorge für die Armen etc.

Kurz: Die katholische Kirche im Kanton Genf lebt aus dem Engagement zahlreicher Freiwilliger, die in weiten Teilen die volle Verantwortung für die Pastoral tragen. Insbesondere die fachkundige und qualifizierte Präsenz in

der Gesellschaft liegt dabei fast vollständig in der Hand gut vorbereiteter Freiwilliger. Sie sind mit den Optionen des Glaubens ebenso vertraut wie mit den spezifischen Spielregeln der Tätigkeitsbereiche, in denen sie einen Dienst leisten. Im Selbstverständnis der Freiwilligen wird deutlich, dass ein dermaßen qualifiziertes Engagement als zeitgemäßer Ausdruck des ‘Christ-Seins in der Welt’ verstanden wird. Gerade in der kategorialen Seelsorge ist eine spezialisierte Ausbildung integraler Teil freiwilligen Engagements.

3. Engagement als En-gagement

In der Grundsatzerklärung der Gesundheitspastoral, der ‘Charte de la pastorale de la Santé’ wird diesbezüglich formuliert:

„[...] le bénévole est appelé à être témoin du Christ dans les milieux de la Santé (établissements hospitaliers et médico-sociaux)“ [„Freiwillige sind herausgerufen, Zeugen Christi im Gesundheitsbereich, in Krankenhäusern und sozial-medizinischen Einrichtungen zu sein.“]

Hier wird ein für das Verständnis von Freiwilligenarbeit in der Kirche wichtiger Aspekt benannt: Freiwilliges Engagement wird als Zeugnis für Christus verstanden – und zwar im Rahmen und unter den Bedingungen und besonderen Spielregeln eines gesellschaftlichen Teilbereichs, in diesem Fall des Gesundheitswesens. Zeugen Christi in der Welt zu sein schließt damit ein, sich auf die spezifischen Anforderungen funktional differenzierter Weltbereiche einzulassen.

Kirchliche Freiwillige sind damit in doppelter Weise en-gagiert, indem sie sich in doppelter Weise ein-bringen, hinein-bringen, nämlich in den Bereich der Kirche und des Gesundheitswesens.

4. Zum Begriff ‘Freiwilliges Engagement’

Hier ist ein Blick auf die Definition des Freiwilligen-Engagements hilfreich. Im französischen *Wikipedia* findet sich als Definition von ‘bénévolat’:

„Le bénévolat est une activité non rémunérée et librement choisie qui s'exerce en général au sein d'une institution sans but lucratif (ISBL) : association, ONG, syndicat ou structure publique. Celui ou celle qui s'adonne au bénévolat est appelé ‘bénévole’.“ [„Das freiwillige Engagement ist eine nicht bezahlte und frei gewählte Tätigkeit, die in der Regel innerhalb einer nicht gewinnorientierten Institution ausgeübt wird.“]¹

¹ Wikipedia französisch, Begriff: bénévolat (28.02.2012) [Hervorhebung und Übersetzung: A. B.].

Freiwilligentätigkeit wird also darüber definiert, dass es um eine Tätigkeit *im Rahmen einer* (nicht gewinnorientierten) *Institution* geht. Im Deutschen gibt es als eine Übersetzungsvariante den Begriff „Ehrenamt“. Hier wird die Institutionsbindung teilweise über die Freiwilligkeit gestellt:

„Ein Ehrenamt im ursprünglichen Sinn ist ein ehrenvolles und freiwilliges öffentliches Amt, das nicht auf Entgelt ausgerichtet ist. Man leistet es für eine bestimmte Dauer regelmäßig im Rahmen von Vereinigungen, Initiativen oder Institutionen und kann in einigen Fällen dazu verpflichtet werden. Ein Ehrenamt wird unter Umständen auch aberkannt.“²

Erst neuere begriffliche Ansätze stellen die Freiwilligkeit zweifellos in den Vordergrund, so die Begriffe „bürgerschaftliches Engagement“ oder „Freiwilligenarbeit“. Die Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen und Pastoraltheologinnen hat für ihren Kongress den Ausdruck „freiwilliges Engagement“ gewählt. Hier wird deutlich, dass es nicht einfach um ein spontanes freiwilliges Handeln von Menschen geht, auch nicht um eine persönliche Praxis der Caritas oder der Frömmigkeit, sondern um einen Einsatz, der ein Sich-Einlassen, ein Sich-Hineingeben in einen größeren und institutionalisierten Sinn- und Handlungszusammenhang bedeutet und damit auch die Einbindung in die spezifischen Spielregeln eines solchen Sinn- und Handlungszusammenhangs annimmt.

In diesem Sinne legt auch die Definition der *Bundesanstalt Statistik Österreich* in ihrem Bericht „Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich“ in einer Definition dar: Freiwilligenarbeit sei

„eine Leistung, die freiwillig und ohne Bezahlung für Personen außerhalb des eigenen Haushaltes erbracht wird. [...] Bei der Freiwilligenarbeit muss zwischen formeller und informeller Leistung unterschieden werden. ‚Formelle Freiwilligenarbeit‘ sind jene Aktivitäten, die im Rahmen einer Organisation, eines Vereines, einer Institution erfolgen. ‚Informelle Freiwilligenarbeit‘, oft auch ‚Nachbarschaftshilfe‘ genannt, erfolgt aus persönlicher Initiative ohne jeden institutionellen Rahmen.“³

5. Horizontverschränkungen durch überlappende Engagements

Kirchliche Freiwillige leisten bei ihrem im obigen Sinne „formellen Freiwilligen-einsatz“ in spezifischen Institutionen gesellschaftlicher Teilbereiche eine Verschränkung von (mindestens) zwei Horizonten – zusätzlich zum individuellen Werte- und Orientierungshorizont einer Person:

² Wikipedia deutsch, Begriff: Ehrenamt (28.02.2012).

³ Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich, aktualisierte Version, Wien, Dezember 2008.

Zum einen sind sie kirchlich, im Bereich der Institution Kirche, engagiert. Sie lassen sich auf diese Institution ein und leisten nach ihrem Selbstverständnis einen kirchlichen Dienst. Kirchliche Freiwillige geben sich in die Sinn- und Handlungszusammenhänge der Kirche und ihre Praxis der Kommunikation des Evangeliums hinein, hier engagieren sie sich.

Zum anderen lassen sie sich aber auch auf die Institutionen, z. B. des Gesundheitswesens, ein. Sie engagieren sich in deren Sinn- und Handlungsstrukturen.

Beide Institutionshorizonte mit ihren Sinn- und Handlungsroutrinen überlappen sich und fordern sich gegenseitig heraus. Dies hat eine hohe Relevanz für das Verständnis und die pastoraltheologische Bewertung freiwilligen Engagements von Christen und Christinnen in Teil- bzw. Funktionsbereichen der Gesellschaft. Offenbar ist dies den Pastoralverantwortlichen im Kanton Genf bewusst, wenn sie Wert darauf legen, dass die Verbindung der Freiwilligenarbeit zum Bereich der lokalen Pfarrei gepflegt wird. In einer negativen Sichtweise könnte diese pfarreiliche Anbindung von in einem gesellschaftlichen Funktionsbereich engagierten Laien als Versuch einer Kontrolle der Kirchlichkeit des Engagements gelesen werden. In einer positiveren Deutung könnte in der Pflege der Nähe zum kirchlich-(pfarr-)gemeindlichen Leben auch die Hoffnung verborgen sein, dass von den Horizont-Verschränkungs-erfahrungen der Freiwilligen entscheidende Impulse für das Verständnis des Evangeliums ausgehen. In diesem Sinne bekommt die theologische Interpretation der Arbeit und der Erfahrungen der Freiwilligen eine starke Bedeutung.

In unseren funktional differenzierten Gesellschaften leisten die Freiwilligen nämlich nicht nur ein kirchliches Zeugnis in der Welt, sondern sie ermöglichen vielmehr zunächst, ihrer Gesellschaft gegenüber angemessene Verständnisse des Evangeliums *zu entdecken*. So sind freiwillige Laien nicht nur der verlängerte Arm der Kirche in den Bereichen der Welt, in denen der Klerus oder die Hauptamtlichen nicht mehr ausreichend präsent sind, sie sind auch Übersetzer und Übersetzerinnen des Evangeliums in den Raum der Kirche hinein. Ihr Beitrag zur Kommunikation des Evangeliums wäre verkürzt verstanden, würde man ihr Zeugnis nur als „Heraussprechen“ aus der Kirche verstehen. Ebenso geht es um ein „Hineinsprechen“, das aufgrund des doppelten Engagiert-Seins möglich wird.

Aus diesem Grund ist den Verantwortlichen im Kanton Genf wichtig, dass die Freiwilligenarbeit im Rahmen der Pastoral in den funktional differenzierten und hoch spezialisierten Teilbereichen der Gesellschaft zugleich auch ganz bewusst in das Leben der Kirche in den Pfarreien zurückgebunden ist.

6. Logik des freiwilligen Engagements als Prinzip der Zusammenarbeit in der Kirche

Aus einem guten Verständnis für diese fundamentale Bereicherung der Kirche durch die Freiwilligenarbeit heraus hat der Weihbischof für den Raum Genf, Msg. Pierre Farine, darauf zu drängen begonnen, dass auch diejenigen pastoralen Mitarbeiter/-innen, die hauptamtlich Angestellte sind, sich als *bénévoles* engagieren. Neben der erwarteten Bereicherung für die Evangelisierung geht es auch um das Ziel seitens der Hauptamtlichen, ein vertieftes Verständnis für die Logik des freiwilligen Engagements zu entwickeln. Hauptamtliche, die mit vielen freiwillig Engagierten zusammen arbeiten, müssen deren spezifische Bedürfnisse und Spielregeln kennen, um zu einem guten Miteinander zu gelangen.

Dies gilt umso mehr, wenn in einem Pastoralteam, einer *‘équipe pastorale’*, Hauptamtliche und Freiwillige zusammen wirken und gemeinsam Verantwortung tragen. Sandro Iseppi zitiert Catherine Espy-Ruf, eine Mitarbeiterin in der katholischen Kirche in Genf, die diese besondere berufliche Situation kirchlicher Hauptamtlicher im Kanton Genf auf den Punkt bringt:

„Wir gehören einer atypischen Berufsbranche an. Obwohl einige von uns einen Lohn empfangen, spielen wir doch das Spiel des freiwilligen Engagements“ („on joue le jeu du bénévolat“).

Neben der offensichtlichen Bereicherung durch die freiwillig Engagierten und durch eigenes freiwilliges Engagement von Hauptamtlichen stellt sich aber auch die Frage nach notwendigen Grenzen, die vor einer (Selbst-)Ausbeutung schützen. So bestehen die Gefahr und die Schwierigkeit, freiwilliges Engagement und hauptamtliches Engagement in der eigenen Wahrnehmung wie in der Wahrnehmung durch andere zu unterscheiden. Dies ist der Grund, weshalb viele kirchliche Hauptamtliche ihr freiwilliges Engagement bewusst an Orten und in Institutionen einbringen, die sich vom beruflichen Umfeld, z. B. vom Leben der Pfarrei, deutlich abheben. Hier gelingt nicht zuletzt auch ein bereichernder Kontakt zu Menschen anderer sozialer Schichten oder Altersgruppen, die in kirchlichen Kreisen weniger präsent sind. Dennoch: Die Gefahr der Überforderung und Überlastung besteht und wird als solche auch benannt. Darin zeigt sich eine bleibende Herausforderung, die mit der Logik des freiwilligen Engagements verbunden ist – insbesondere mit der Verknüpfung hauptamtlichen und freiwilligen Engagements.

7. Begabungen in hauptamtlichem und freiwilligem Engagement

Bislang wurde vor allem auf die Logik des freiwilligen Engagements verwiesen, das sich durch die Horizontverschränkungen durch eine Überlagerung von Engagements – Engagement in Kirche und Engagement in einem weiteren funktionalen Teilbereich der Gesellschaft – auszeichnet. Eine weitere Facette der Logik freiwilligen Engagements zeigt sich im Miteinander hauptamtlicher und freiwillig Engagierter in gemeinsamen Teams. Hier geht es nach den Erfahrungen der katholischen Kirche im Kanton Genf vor allem um bislang oft ungewohnte Herausforderungen bei Rollenverständnissen. Sandro Iseppi beschreibt ein Beispiel aus der *‘unité pastorale’* Arve Lac, direkt am Genfer See. In der dortigen *‘équipe pastorale’* wirken zwei Priester und vier Freiwillige. Eine der Freiwilligen ist *‘animatrice’* des Pastoralteams. Sie organisiert und leitet die Sitzungen und trägt so maßgeblich zur Leitung des Teams und der Pastoral in der Seelsorgeeinheit bei.

Diese Praxis einer nach Begabungen und nicht nach Weihe- oder auch nur Hauptamtlichkeits-Kompetenzen zugeteilten Verantwortungsübernahme in der Leitung eines Pastoralteams basiert auf klar benennbaren Gründen. Sie hat sich nicht zuletzt auch durch das Eingeständnis mancher priesterlicher Moderatoren entwickelt, dass ihnen die fachlichen Fähigkeiten zur Leitung eines Teams schlicht fehlen. Sandro Iseppi macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass die Leitung der Pastoralteams *mitverantwortlich* und nicht *alleinverantwortlich* ausgeübt wird. Er spricht von *‘coresponsabilité’*, die die vom Kirchenrecht geforderten priesterlichen Moderatoren nicht einfach ausschließt oder übergeht. Zugleich wird aber auch deutlich, dass die personelle Gesamtsituation insgesamt nach neuen kirchenrechtlichen Regelungen verlangt, da der Mangel an Priestern so sehr zunimmt, dass auch eine sehr zurückhaltend ausgeübte Mitverantwortung der Priester in der Leitung von Pastoralteams kaum noch flächendeckend zu leisten ist.

Deutlich wird, dass die Logik der Freiwilligkeit nicht abgekoppelt von den Bedingungen und Rahmenumständen freiwilligen Engagements gesehen werden kann. Gerade im Raum der Kirche und ihrer überlieferten Strukturen der Verantwortung und Leitung stellt die Logik des freiwilligen Engagements sowohl eine Bereicherung, ja eine Überlebenshilfe dar – aber eben auch einen Anlass zu einer fundamentalen Kritik an den bislang herrschenden Normen der Übertragung von Verantwortung in der Kirche. Auch im Kanton Genf dürfte es einer realistischen Einschätzung entsprechen, wenn man die spezifischen personellen und finanziellen Ressourcenmängel als einen Grund für die hier beschriebenen neuen Entwicklungen und die Öffnungen für freiwilliges Engagement und die damit sichtbar werdenden und Anerkennung

findenden Begabungen sieht. An anderen Orten der Kirche kann bislang noch die Logik der hierarchisierten Zuständigkeiten für die Kirche und ihre pastorale Präsenz in der Gesellschaft aufrechterhalten werden.

Nicht zuletzt zeigt sich hier die Notwendigkeit einer theologischen Neubestimmung auf die verschiedenen Formen der Mitwirkung im Leben der Kirche. Die Logik des freiwilligen Engagements könnte uns weitaus mehr herausfordern und in ihrer Dynamik mitnehmen, als wir es bislang abschätzen können.

8. Mut zur Lücke

Neben der hier anklingenden Erfahrung der Bereicherung kirchlichen Lebens durch Freiwillige und ihre Charismen macht Sandro Iseppi aber auch auf einen weiteren Aspekt der Logik freiwilligen Engagements aufmerksam: Es finden sich nicht immer diejenigen Charismen und diejenigen Freiwilligen, die man für die Weiterführung eines gewohnten kirchlichen Lebens benötigt. Wo es keine Freiwilligen gibt, die eine bestimmte Aufgabe ausüben können, entsteht eine Lücke. Das kann einerseits schmerzhaft sein, andererseits können so entstandene Lücken aber auch als Prüfstein für die Frage gelten, welche Routinen der Pastoral und des Personaleinsatzes (noch) nötig sind. Auch das Ausbleiben von Charismen kann und darf als Chance zur Korrektur überholter kirchlicher Praxis oder Sozialformen gesehen werden. Berufungspastoral müsste vor dieser Folie nicht nur vom bisherigen kirchlichen Bedarf ausgehen, sondern auch die Augen öffnen für Verlagerungen von Charismen und die notwendigen Konsequenzen für das Leben und den Dienst der Kirche.

Dr. Arnd Bünker
 Leiter des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts SPI
 SPI
 Gallusstr. 24
 CH-9001 St. Gallen
 Fon: +41 (0)71 228 50 90
 Fax: +41 (0)71 228 50 99
 eMail: arnd.buenker(at)spi-stgallen(dot)ch
 Web: <http://www.spi-stgallen.ch>

Sandro Iseppi
 Agent Pastoral im Pastoralteam der Seelsorgeeinheit Jura im Kanton Genf
 Voisines de Collex-Bossy, Genthod-Bellevue, Pregny-Chambésy und Versoix
 Chemin de Vandelle 16
 CH-1290 Versoix
 Fon: +41 (0)22 755 12 44
 Fax: +41 (0)22 755 61 04
 eMail: sandro.iseppi(at)cath-ge(dot)ch
 Web: <http://www.cath-ge.ch/fr/unite-pastorale-jura/informations-pratiques>